

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 20

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UELI DER SCHREIBER

Bärner Platte



Naturverbundenheit mit Haken

Ein sonniger Samstagnachmittag an einem grossen Weiher. Ein Fischer steht gestieft im Röhrich und beobachtet gelassen seinen Zapfen. Hin und wieder hebt er den Blick wohlwollend zum gegenüberliegenden Ufer, wo muntere Buben ein selbstgebasteltes, ferngesteuertes Segelschiffchen ins Wasser gelassen haben und nun versuchen, es gegen den leichten Wind kreuzen zu lassen. Fast wehmütig denkt er an seine eigene Bubenzeit zurück.

Ein idyllisches Bild.



Aber leider ein Bild, das ich noch nie angetroffen habe. Dagegen folgende Szene: Die Buben tragen ihr Schiffchen zum Wasser – da zerreist ein schriller Pfiff den Frieden. Wild gestikulierend brüllt vom gegenüberliegenden Ufer ein Fischer herüber, sie sollen machen, dass sie fortkommen, sonst hole er die Polizei. Verschüchtert verlassen die Kinder den ungastlichen Ort, unverrichteter Dinge und mit Groll im Herzen gegen die Erwachsenen, die nur an ihr eigenes Vergnügen denken.

Ich teile diesen Groll, und da ich in keinem Parlament sitze und also nicht auf das Wohlwollen dieser nicht zu unterschätzenden Wählergruppe angewiesen bin, kann ich es frei voraussagen: ich kenne kaum eine intolerantere Gesellschaft als die Hobbyfischer. Bei den rühmlichen Ausnahmen, die es natürlich auch gibt, möchte ich mich zum vornherein entschuldigen; von den übrigen aber muss ich Unschönes

melden. Man könnte doch meinen, der stundenlange ruhevolle Aufenthalt am stillen Gewässer fördere die Ausgeglichenheit der Seele, aber da täuscht man sich. Wer in die Nähe solcher Fischer kommt, sei es auf dem Land- oder dem Wasserweg, spürt sofort, dass er höchst unwillkommen ist. Die Wasserwege, die ich gelegentlich mit leisem Ruderschlag befahre, gehören zwar dem Kanton, dem ich jedes Jahr pünktlich meine Steuern abliefern; aber was ich dabei von meinen rutenschwingenden Mitbürgern schon zu hören bekam, ist nichts für zarte Gemüter. Wie mancher hat mich schon, ohne sich vorzustellen, mit dem vertraulichen Du angebrüllt und mit herben Bezeichnungen überschüttet, wenn ich friedlich im Schlauchboot die Aare hinunterfuhr und zehn Meter von seinem Zapfen entfernt vorüberglitt!

Diese lieben Mitchristen gehen offenbar von der nicht ganz richtigen Annahme aus, die Erwerbung eines Fischerpatentes mache sie zu Herren eines Gewässers, auf dem andere, die kein Fischerpatent gelöst haben, nichts zu suchen hätten. Richtiger ist, dass sie sich mit ihrem Geld nur das zeitlich beschränkte Recht erkaufen haben, unschuldige Würmer, auf Metallhaken aufgespießt, ins Wasser hängen zu lassen, um mit dieser heimtückischen Vorrichtung lebensfrohe Fischlein, die ihnen nichts zuleide getan haben, jäh an die Luft zu reißen und totzuschlagen – wenn sie letzteres überhaupt tun. Ich habe nämlich gerade vor kurzem einen solchen Fischfänger beobachtet, wie er einen grossen Fisch, dem er die Angel aus dem Maul gerissen hatte, einfach ins Gras warf und in minutenlangem Todeskampf zappelnd verenden liess. Wer so etwas gesehen hat, lässt sich von den Bildern nicht sonderlich beeindrucken, die regelmässig im Frühling in der Presse erscheinen und wackere Fischer

Nach jeder Fernreise eine Schweizer Reise

berner oberland

Tageskarten

Nach Lust und Laune, kreuz und quer, einen ganzen Tag lang auf dem Thuner oder Briener See als Erste-Klasse-Passagier für nur Fr. 20.– in der Vor- und Nachsaison (1.7.–31.8. Fr. 30.–) Schiff fahren.

Fahrplanprospekte bei der BLS, Postfach, 3001 Bern

bequem und rasch erreichbar



Ein Berner namens Godi Grock

*schoss im Gelände einen Bock,
das heisst: er traf ihn ungefähr
von hinten in den Derrière,
worauf der Bock, nur leicht gestreift,
doch voller Wut (was man begreift),
beschloss, mit des Geweihes Spitzen
den Godi ebenfalls zu ritzen.
Er tat es mit geballter Kraft,
und Godi fand es ekelhaft;
doch wir, als Zeugen dieser Tat,
empfinden sie als adäquat.*



zeigen, welche sorgfältig viele Tausende von Jungfischen aus Zuchtanstalten in unsere Gewässer schütten – sie tun es ja doch nur, um sie später wieder zu töten.



Sentimental braucht man bei dieser Sache nicht zu werden. Dass der Mensch sich zum Teil von Fischen ernährt, ist sicher nicht unnatürlich. Aber die Amateurfischer sollten nicht vergessen, dass es ausser ihnen auch noch Nicht-Fischer gibt, die ebenfalls ein Anrecht auf die Freuden der Natur haben – selbst wenn sie ihnen dabei gelegentlich einen Fisch verjagen. Wobei erst noch abzuklären bliebe, ob ich ihnen mit meinem Boot nicht etwa die Beute vor die Angel treibe.



Aehnliches wäre auch über die Jäger zu sagen, Nimrode oder Grünröcke, wie sie sich gerne nennen. Auch sie sehen sich als Heger und Pfleger des Wildes, dessen Bestände in erträglichen Grenzen gehalten werden müssen. Aber auch bei ihnen gibt es nicht wenige, die ihre Kollegen in Verruf bringen, weil auch sie glauben, die Natur gehöre ihnen und alle andern hätten zu verschwinden, wenn sie ihren Wagen am Waldrand abstellen und mit Halali, kläffenden Hunden und ledergefasstem Zinnbecher im Asersack ins Dickicht einbrechen, um ein Rudel zu Tode geängstigter Rehe zu verfolgen. Da ist mir der Wildhüter lieber, der, selber fast ein ständiger Wald-

bewohner und mit der Natur vertraut, seine notwendige Arbeit ohne Jagdhorn verrichtet und nicht darauf aus ist, möglichst viele schöne Geweihe übers Cheminée zu nageln. Bei der Jägerlatein-Prüfung würde er vielleicht durchfallen, so wie der Berufsfischer möglicherweise im Fischerlatein ungenügend ist – aber in diesem Zusammenhang sind Fremdsprachen weniger wichtig als fachliches Können und eine gewisse Bescheidenheit, die dem Menschen in der Natur wohl ansteht und wie man sie bei Amateuren leider oft vermisst.

Ich schreibe das im Namen der Fische und des Jagdwildes und einiger Menschen, die die Natur auch lieben, sie aber ohne Angelrute oder Jagdflinte erleben möchten. Oder – wenn das mehr Eindruck macht – auch ein wenig im Namen der Bundesversammlung, die vor einem Jahr das Eidgenössische Tierschutzgesetz erlassen hat, in welchem unter anderem steht: «Wer vorsätzlich Tiere auf qualvolle Art tötet, wird mit Gefängnis oder Busse bestraft. Handelt der Täter fahrlässig, so ist die Strafe Haft oder Busse bis zu 20 000 Franken.»

HOTEL
savoy
BERN, Neuengasse 26
Ihr Ziel Bern? Dann geruhssame Nacht im Savoy.
Stadtzentrum (1 Min. vom Bahnhof), vollständig renoviert, grosse Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Telefon, Radio. Übernachtung mit Frühstück zu vernünftigen Preisen.
Inhaber: R. Tanner
Telefon 031/22 44 05, Telex 32 445